

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 15=35 (1869)

**Heft:** 27

**Artikel:** Uebungen der XII. preussischen Division in der Gegend von Eisenach und Gotha 1868

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94297>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gewesenen, sowie alle die früher theilweise den Feldbatterien, die nun mit 8Pföndern bewaffnet sind, zugetheilt gewesenen 12Pfdr.=Kanonen, zusammen 118 Stück, in den Jahren 1867 und 1868 theils durch bloßes Anbringen der Züge und Verschlüsse an den alten Röhren, theils durch Umguß derselben in ausschließlich als Positions-Geschütze zu verwendende Hinterlader von 12 Pfd. Kaliber umgewandelt worden sind; so daß an glatten vom Bund und den Kantonen skalamäßig zu stellenden Positions=Geschützen noch übrig bleiben:

glatte 6Pfdr.=Kanonen nach eidg. Ordonnanz	42
glatte 6Pfdr.= und 8Pfdr.=Kanonen nicht eidg. Ordonnanz	26
kurze 24Pfdr. und 15 Centimeter=Haubizien	20
lange 24Pfdr.=Haubizien, theilweise einigen, nun mit 8Pfönden. bewaffneten Feldbat- terien entnommen	46
8zöllige oder 50Pfdr.=Mörser	10 144

Diese, mit Ausnahme der langen 24Pfdr.=Haubizien, die ihres sehr ergibigen Shrapnel- und Kartätschschusses wegen als Positions=Geschütze noch gute Dienste leisten können und daher einstweilen noch beibehalten würden, und der Mörser, deren Vertikalfeuer immer noch in gewissen Fällen von Werth sein kann, sollen nun auf Antrag der Artillerie-Kommission in gezogene Geschütze umgewandelt werden; und zwar hat sich die Kommission nach Vornahme gründlicher bezüglicher Versuche mit bronzenen 8Pfdr=Hinterladern für Umwandlung der kurzen 24Pfdr.=Haubizien, 15Centimeter=Haubizien und 8Pfdr. und andern nicht ordonnanzmäßigen Kanonen in bronzenen 8Pfdr.=Hinterlader und der ordonnanzmäßigen 6Pfdr. in 4Pfdr.=Vorderlader ausgesprochen. Bei der Wahl dieser Kaliber war einerseits der Umstand maßgebend, daß die 8Pfdr. ohne so bedeutenden Zuschuß an Metall, als bei Umwandlung in 12Pfdr. nothwendig wäre, und mit geringern Kosten als die letztern zu erstellen sein würden, und daß für die 4Pfdr. noch die vorhandenen 6Pfdr.-Lafetten verwendet werden könnten; andererseits würde dennoch die Zahl der Kaliber nicht vermehrt, indem die Feldartillerie bereits 8Pfdr. und 4Pfdr. besitzt, und könnten endlich diese Geschütze im Nothfalle auch als Ersatzgeschütze für die Feldartillerie, aber umgekehrt, die Geschütze dieser als Ersatzgeschütze für die Positions-Artillerie benutzt werden, indem die Munition ganz die gleiche ist. Der 8Pfdr. würde demjenigen von Gußstahl in Dimensionen und Konstruktion mit Ausnahme etwider Verstärkung des Metalles am Bodenstück des Rohrs ganz gleich, also mit Metallverschluß (einfacher Keil mit im Rohr und nicht im Keil eingesetztem Stahlring zur Sicherung) und Lafette von Eisenblech erstellt. Der Laderraum würde wie beim 12Pfdr. von Bronze mit Kupfer verbüsst.

Der 4Pfdr. würde dem Feld=4Pfdr. (System Müller) mit umgeändertem Material (holzernen Lafetten) ganz gleich.

Nach Durchführung dieser fernern Umänderung glatter in gezogene Geschütze, ohne welche die bisherige Anschaffung gezogener Geschütze gewissermaßen

eine halbe Maßregel bleiben würde, die daher konsequenter Weise unbedingt nothwendig vorgenommen werden muß, wird der Etat der vom Bund und Kantonen zu stellenden Positions=Geschütze folgender sein:

gez. 4Pfdr.=Vorderlader von Bronze	42
" 8Pfdr.=Hinterlader " "	46
" 12Pfdr.=Hinterlader " " u. von Stahl	118
lange 24Pfdr.=Haubizien " "	46
8zöll. oder 50Pfdr.=Mörser " "	10

262

und die Schweiz wird dann nur noch folgende Kaliber besitzen:

4Pfdr.=Vorderlader (Feld- und Positions=Geschütze),
8Pfdr.=Hinterlader (Feld- und Positions=Geschütze),
12Pfdr.=Hinterlader (Positions=Geschütze),
24Pfdr. lange Haubizien (Positions=Geschütze),
50Pfdr. Mörser (Positions=Geschütze).

Nach dem Vorschlage des Bundesrates sollen die auf 390,000 Fr. sich belaufenden Kosten dieser Geschützumwandlung, durch welche die von unserm Oberst Artillerie-Inspektor mit so großer Energie und Sachkenntniß angestrebte und durchgeföhrte Einführung gezogener statt glatter Geschütze für unsere Artillerie zum vorläufigen Abschluß gelangen würde, auf mehrere Jahre verteilt werden, so daß eine etwileiche Erhöhung des ordentlichen Budgets für Kriegsmaterial zu deren Durchführung genügen würde.

### Übungen der XII. preußischen Division in der Gegend von Eisenach und Gotha 1868.

(Fortsetzung.)

#### Bekleidung und Ausrüstung der Truppen.

Die Bekleidung und Ausrüstung der Infanterie im Frieden ist anders gegenüber der im Kriege. Erstere ist durch ein in diesem Jahr erschienenes Reglement neu bestimmt; über die Ausrüstung im Kriege selbst scheinen noch verschiedene Absichten obzuwalten. Man hat sowohl für den Frieden als für den Krieg dem Prinzip der Erleichterung Rechnung zu tragen gesucht. Es wird der Helm als Kopfbedeckung fortwährend leichter gemacht; die Dimensionen des Tornisters wurden bedeutend verrängert und sein Inhalt reduziert. Der Mann hat in seinem Tornister 1 Hemd, 1 Trülchrose, 1 Trülchjacke, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Lappen, 1 Paar Strümpfe, Putzzeug, Reis- und Salzbeutel. Den Brodsack trägt er auf seiner rechten Seite, den Kaput gerollt von der linken zur rechten Seite, so daß die zusammengeknüpften Enden auf der linken Achsel liegen, und das Ganze, sich schief über die Mitte des Tornisters ziehend, dadurch weniger schwankt. Auf dem Tornister findet sich das Infanterie-Kochgeschirr. An der rechten Seite findet sich sodann noch die Feldflasche, vorn die Patronetasche. Die Hosen sind meist in die Stiefel gewickelt. Das Tragen der Unterhosen ist bei den berittenen Truppen allgemein; in neuerer Zeit dürfen sich die Truppen statt Kalkot-Unterhosen, gewobene baumwollene verschaffen.

Vor dem Austrücken ins Feld werden sämmtliche Kleidungsstücke gegen neue umgetauscht. Die zum ersten Mal mit preußischen Truppen gemeinschaftlich manövrirenden Meiningen und Weimaraner hatten noch ihre früheren Landesuniformen; am Parabatag resp. am Schluss des Manövers wurden alsdann die alten Uniformen mit neuen preußischen vertauscht.

Die einzelnen Uniformstücke sahen im Ganzen genommen bei den 1- und 2jährigen Truppen ziemlich abgetragen aus. Der Kaput wurde nie getragen, trotzdem die Witterung einige Male unfreundlich war. Bezeichnend ist, daß die Unteroffiziere bei Wachtparaden und beim Rekrutenerexzerzieren erst vom 16. November an (als dem Beginn des Winters) ihre Kaputs tragen dürfen.

#### Kochgeschirre.

Das Kochgeschirr, ein cylindrischer Kessel, welches vorhin erwähnt wurde, ist im Besitz jedes Mannes,  $2\frac{1}{8}$  Pfds. schwer und 7 Zoll hoch. Der Querschnitt bildet ein Oval, dessen größerer Durchmesser  $5\frac{1}{2}$  Zoll, der kleinere 3 Zoll 7 Linien ist. Es besteht aus drei Thellen: dem eigentlichen Kochkessel, dem Schüsselchen und dem Deckel, der als Bratpfanne zu verwenden ist. Im Bivouak angelangt, stellt jede Compagnie 1 Unteroffizier mit 10 Mann, um die Kochlöcher zu graben. Dieses geschieht durch Aufwerfen eines Dammes von  $2\frac{1}{2}$  Fuß oberer Breite, über welchen die Kochgeschirre entweder aufgehängt oder einfach aufgestellt werden. Zum Herbeschaffen des Wassers werden bei der Infanterie von jeder Korporalschaft 3—4 Mann mit sämmtlichen Kochgeschirren zum Abholen von genießbarem Wasser bestimmt, ein Offizier hat die Führung. In der Regel kochen 2—3 Mann zusammen. In dem einen Kochgeschirr wird das Fleisch, in einem zweiten das Gemüse gekocht; der dritte Kessel dient zur Aufbewahrung des reinen Wassers. Das Abkochen ist in verhältnismäßig kurzer Zeit  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Stunden vorbei, da die Kochgefäße im Verhältniß zu ihrem Inhalt eine große Oberfläche haben und zudem zerschnittene kleine Fleischstücke schneller kochen als größere. Die Artillerie hatte diese Kochgeschirre früher ebenfalls. Es erzielte sich aber hier bald der Nachteil, daß, bei dem verschiedenartigen Dienst, die Einzelne nach dem Einrücken treffen muß, eine größere Anzahl fortwährend am Kochen verhindert ist. Gerade die Vortheile, daß für die Infanterie und Kavallerie bei Vorpostenaufstellungen, Detachirungen, diese Art des Kochens an jeder beliebigen Stelle, wo nur etwas Holz vorhanden ist, stattfinden kann, daß ferner jeder Mann sicher ist, sein Kochgeschirr bei sich zu haben, und nicht abhängig ist vom Ausbleiben der Wagen oder vom Verschwinden der großen Kochkessel überhaupt, treten bei der Artillerie weniger ein. Jedes Geschütz führt hier unter seiner Proze einen hölzernen gedeckten Eimer, etwas größer als unser Kühlheimer; in diesem befinden sich drei Kessel sammt Deckeln von Eisenblech, je einer kleiner als der andere. Diese Kessel werden aufgehängt wie die unsrigen und in ihnen gekocht. Das Abkochen dauert allerdings etwas länger als mit den kleinen Kesseln. Aber die Suppe muß ohne Zweifel kräftiger werden,

und der Umstand, daß nicht so zu sagen  $\frac{2}{3}$  der Compagnie als Köche am Feuer stehen müssen, wird von den preußischen Artilleristen lebhaft begrüßt. Die Infanterie ist indessen ebenfalls sehr zufrieden mit dem Einzelkochgeschirr. Der Kaffee, der, wie weiter vorn bemerkt wurde, in täglichen Nationen in Form von Bohnen, ausgetheilt wurde, wird in cylindrischen Kaffeemühlen, deren jede Korporalschaft je eine besitzt, gemahlen und in den erwähnten Kochkesseln gekocht. Derselbe ist bei den preußischen Truppen sehr beliebt und wird alle Morgen vor dem Austrücken genommen.

#### Organisation der Manöver.

Die Herbstübungen der Divisionen sind alljährlich wiederkehrend; sie sind der Abschluß der Instruktion für das betreffende Jahr. Die Übungen mit zusammengezogenen Armeekorps finden gewöhnlich nur alle 4 Jahre statt. Die Divisionsmanöver haben, ihrer häufigen Wiederkehr wegen, eine feste Gliederung erhalten, ohne den einzelnen Führern die Freiheit der Aktion zu benehmen. Der Kommandirende der Division organisiert von vorneherein das Ganze der Übung, sei es in Bezug auf Verpflegung, Dislokationen und Kommandos. Er entwirft die Generalidee, in welcher die gegen einander operirenden Parteien gedacht werden, und die deshalb für beide Theile gleichlautet, er entwirft die Spezial-Ideen, welche die besondern Verhältnisse, die für eine jede der Parteien bestimmend wirken müssen, abgrenzen. Diese Spezial-Ideen werden immer nur je für einen Tag ausgegeben, da aus der Kriegslage am Schlusse dieses Tages die neue Situation erst bestimmt werden sollte. Charakteristisch ist, daß Terrainpositionen durchaus nicht gebuldet werden. Das Terrain ist stets so aufzufassen, wie es wirklich ist. Truppenspositionen werden hier und da gemacht, sei es, daß gewisse im Gefecht stehende Corps Verstärkung erhielten resp. erhalten sollten, oder von Anfang an als stärker gedacht werden müssen. Die Verstärkung wurde markirt durch Flaggen-Bataillone oder Flaggen-Escadrons. Die Bataillone durch eine Compagnie (6 Züge à 1 Glied), eine Escadron durch einen Kavalleriezug (in ein Glied aufmarschiert).

Die für jeden Gefechtstag abwechselnd ernannten Führer hatten die Aufgabe, auf Grund der gegebenen General- und Spezial-Idee selbständige Dispositionen zu entwerfen und dieselben bis Abends 6 Uhr an den Divisionskommandanten einzureichen. Diese Dispositionen, verbunden mit der Ordre de bataille, werden sehr kurz gehalten und enthalten nur das Dürftigste über die Intentionen und selbst diese so, daß der eine oder der andere der Führer durch das Oberkommando nicht gebunden ist, an den eingegebenen Intentionen festzuhalten. Geht er aber davon ab, so benachrichtigt er den Divisionär. Unter Umständen griff aber dieser von sich aus ein; er ließ mitthen in einem Gefecht das Signal geben: „das Ganze Halt“, und darauf das Signal „Ruf“, worauf sämmtliche Kommandeure und Adjutanten und auch andere berittene oder in der Nähe

sich befindliche Offiziere sich um den Divisionär zu versammeln und seine Erklärungen resp. seine Kritik anzuhören hatten. Unterdessen ruhten die Truppen an der Stelle, wo sie sich gerade befanden; die Kavallerie und Artillerie sahen ab, die Infanterie setzte die Gewehre in Pyramide. Handelte es sich darum, daß Gefecht fortzuführen, so verfügten sich die Offiziere wieder zu ihren Truppen und auf das Signal: daß Ganze „avanciren“ wurden die Bewegungen fortgesetzt. In letzterem Fall unterblieb sodann die Kritik am Ende des Gefechtes, gewöhnlich 12 oder 1 Uhr. Sonst aber fand dieselbe am Schlusse jedes täglichen Manövers statt. In eingehender Weise wurde da vom Divisionär die Auffassung und Durchführung der Aufgabe der Korps als auch der einzelnen Waffengattungen besprochen. Namen von Personen wurden nicht genannt, dafür aber nichtsdestoweniger deutliche Würde ertheilt. Unrichtige Auffassung der Details durch den Divisionär wurden von den betroffenen Offizieren sogleich korrigirt. Das Urtheil über diese Kritik ist selbst bei den preußischen Offizieren ein sehr verschiedenes. Viele finden eine Schattenseite in dem Umstand, daß der Kritisirende während oder unmittelbar nach dem Gefecht noch nicht im Falle sein könne, die das eine oder das andere Vorgehen betreffenden Motive und Details zu kennen. Der Eindruck, den die verschiedenen Kritiken auf uns gemacht, bestätigt zum Theil diese Auffassung; immerhin aber muß die offene Darlegung und Verlegung jedes Manövers den taktischen Sinn und eine einheitliche Auffassung und Durchführung der taktischen Aufgabe, ein Rivalisiren der einzelnen Führer und Waffengattungen unter sich mehren und fördern, um so mehr, als bei diesem Anlaß das Offizierskorps fortwährend an seine hohe Aufgabe erinnert wird. Bei den Manövern, denen der König beiwohnt, soll der hohe Kriegsherr selbst diese Kritik abhalten. Nicht minder charakteristisch und den Ernst der Friedens-Uebungen hebend, ist das Institut des Schiedsrichters. Höhere Offiziere, denen ein besonderes Kommando für den betreffenden Tag nicht übergeben ist, haben nach Einsichtnahme der Dispositionen bei Angriffen der Infanterie oder Kavallerie sc., die im Ernstfalle eine Entscheidung herbeiführen könnten, bei solch' friedlichen Uebungen aber nur eine moralische Einwirkung haben, sich über den wahrscheinlichen Erfolg der betreffenden Aktion auszusprechen und ihre Ansicht darüber abzugeben, 1. ob eine Truppe sich zurückziehen sollte, 2. ob sie als genommen, oder 3. als abgeschlossen zu betrachten, 4. ob sie noch gefechtfähig sei. Der Umstand, daß gegen einen ebenfalls gleichbewaffneten Gegner agiert wird, rief auch bei der preußischen Armee Bestimmungen über die Grenze, bis zu welcher sich die verschiedenen Korps und Waffengattungen nähern dürfen, und zwar galt 250 Fuß für Bataillonsalven, 60 Fuß für die Bajonettattacke und den Choc. Durchschnittlich wurden diese Grenzen gut innegehalten und beobachtet; dagegen mangelte es nicht an Erschöpfungen ähnlicher Art wie bei unsern Truppenzusammenzügen, daß Truppenkörper, die, sei es von der Artillerie oder Infanterie, längere Zeit

wirksam beschossen wurden, dennoch frisch und munter als intakt avancirten. Im höchsten Grade bewunderungswürdig war aber trotz diesem die im Munitionsverbrauch an den Tag gelegte Sparsamkeit. Der Infanterist hatte für die 6 Manövertage vom 10.—16. September nicht mehr als 40 Patronen zur Disposition mit der besondern Bestimmung, daß für das Gefecht vom 16. jeder Mann noch 6 Patronen zum Manöviren bereit halte. Der letzte Gefechtsstag zeigte durch sein ununterbrochenes Feuer, daß die Vorschrift innegehalten worden sei!

#### Taktischer Charakter der Manöver.

Es wurde Eingangs bemerkt, auf welch strategischen Suppositionen die Manöver der XXII. Division basiren sollten. Taktisch wurde dadurch von vornehmesten ein Geist reger Initiative bedingt, der bei den täglich wechselnden Gefechtslagen und Stärkeverhältnissen hinlänglich Nahrung erhielt. Die an jedem der 7 Gefechtsstage speziell ausgearbeitete Ordre de bataille wurde mit ungemeiner Pünktlichkeit, sowohl in der Entwicklung des Gefechtes, als im Bivouak und womöglich auch in den Kantonements innegehalten. Die Avantgarde war immer aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, namentlich aber aus Kavallerie mit einer reitenden Batterie; das Gros mit 1tem und 2tem Treffen. Sodann die Trainkolonne, sei es als Feldlazareth sc. und Zens die Reserve mit der Reserve-Artillerie und Reserve-Kavallerie. Für die Tage, an welchen die Truppen sich aus den Kantonements zu versammeln hatten, wurde eine bestimmte Stunde, entweder 8 Uhr oder 9 Uhr festgesetzt, vor welcher das Manöver nicht begonnen werden durfte. Die durch die Ortsverhältnisse begründete Disposition brachte es mit sich, daß einzelne Truppenkörper über zwei Wegstunden zurückzulegen hatten, bis sie auf dem Rendez-vous-Platz anlangten und erst von da aus in die Stellung der Ordre de bataille noch eine beträchtliche Strecke zurückzulegen hatten.

Als charakteristisches Merkmal für die Einleitung des Gefechtes muß in erster Linie hervorgehoben werden die Aktion der Kavallerie. Es mochten Husaren oder Uhlanchen in der Avantgarde sich befinden, ihre Aufgabe bestand zunächst in dem Absuchen des Feindes. In einer dem Grundsatz der Dekonomie der Kräfte vollständig entsprechenden Weise war es Aufgabe der sich in Patrouillen auflösenden Reiter, sich über das Vorrücken, über die Stellung, über die Stärke des Feindes Gewissheit zu verschaffen. Handelte es sich darum, in kühner Weise sich eigentlich in den Feind einzukeilen, ward diese Mission einem Offizier zu Theil mit einer kleinen Bedeckung; konnte er nicht selbst mündlich Rapport machen, so mußte ein schriftlicher Bericht eingegeben werden. Auge und Ohr der Armee zu sein, das wird von dieser Kavallerie in des Wortes eigentlicher Bedeutung verlangt, und scharfer Tadel traf die Kavallerie, als z. B. beim Manöver vom 13. eine Umgehung von Seiten des feindlichen Korps vorgenommen werden konnte, ohne daß die Husaren der Avantgarde der Umgangenen frühzeitig genug Rapport

gemacht hatten. In der Nacht vom 14. auf den 15. September lagerte das Westkorps östlich von Eisenach, das Ostkorps 2 Stunden von da. Es handelte sich darum, das Westkorps in seinem Bivouak zu überrumpeln. In der Nacht gingen Uhlanenpatrouillen ab, die Lage der feindlichen Bivouaks zu erforschen; ein Unteroffizier entdeckte, vermöge einer kühnen Umgebung, die sorglos schlafenden Gegner; in einem schriftlichen Rapport, der einem Offiziere alle Ehre gemacht hätte, wurde Weg und Distanz, Lage und Charakter des gegnerischen Lagers beschrieben, um 1 Uhr nach Mitternacht zum Ablochen des Kaffee's, zur Fütterung der Pferde geweckt, um halb drei Uhr abmarschiert und in zwei Stunden, um 5 Uhr, konnte mit volliger Umgehung der Vorposten, gestützt auf die sichere Leitung des Kundschafters, das feindliche Lager überrumpelt werden.

Die vorhandene, und wie diese wohl die ganze preußische Kavallerie, spielt in der Einleitung des Gefechtes eine Rolle, die der preußischen Taktik: Energischer Angriff nach guter Vorbereitung, volle freie Bahn gewährt. Die Bewaffnung der Husaren mit Karabinern bewährt sich bei dieser Verwendung ausgezeichnet. Der Reiter fühlt sich beim Anprall auf feindliche Tirailleurs entschieden weniger schwach im Besitz einer solchen Schußwaffe, die bei besonnener Handhabung bis auf 300 Fuß sicher trifft, als früher mit der Pistole. Die Uhlanen sind hierin in etwalem Nachtheil, auch von dem Standpunkte des leichtern Erkanntwerdens aus betrachtet. Auf einer einigermaßen erhöhten Stellung zeichnet sich die Lanze ungemein scharf ab und bietet dem gegnerischen Schützen mit einer weittragenden Waffe einen sichern Anhaltspunkt. Vielleicht einer der Nachtheile der Lanze, der jedoch überwogen wird durch die großen Vortheile, die in derselben liegen. Die moralische und physische Wucht ihres Angriffes und ihrer Wirkung bei demselben spiegelt sich schon im Friedens-Manöver deutlich genug ab; im Jahre 1866 trat sie im Ernstfall noch viel stärker hervor, so daß sie gegenwärtig in der preußischen Armee eines sehr bedeutenden Rufes genießt. Einen Commentar hierfür bildet die Vermehrung dieser Waffe um mehrere Regimenter. — Wir konstatiren also überhaupt die gewichtige Rolle der Kavallerie in der Ausführung der Reconnoisirung und der Ersparnis der Kräfte der Fußtruppen.

Die Avantgarde als solche zog sich nach Entwicklung des Gefechtes nicht auf das Gros zurück und führte dasselbe nicht nur bis zur Ankunft des Gros fort, sondern suchte dann neben diesem und ohne in dasselbe einzugehen, und nahm so an der Durchführung Theil. Die Kavallerie vereinigte sich allerdings meist mit der Reserve.

Das zerstreute Gefecht der Infanterie tritt daher bei dieser Taktik später ein als da, wo Kavallerie mangelt, und um so mehr als streng daran gehalten wird, daß nicht zu viel betatscht und allzuviel für Schüsselein verausgabt wird. Verschiedene der preußischen Offiziere sprachen sich sehr gegen das Prinzip des allzu starken Auflösens aus und

exemplirten vielfältig mit den Ereignissen von 1866, daß leider oft der Fall eingetreten sei, wo man sich allzusehr zerplittet habe und im Moment der eigentlichen Gefechtskrise dadurch außer Stand gesetzt worden sei, die Wirkung eines vollen Linienfeuers zur Geltung zu bringen. Die Dekonomie in der Zahl der Tirailleurs sowohl als in der Zerstreung und geringer Distanz von dem Gros trat daher immer deutlich hervor. Wenn an die Stelle des Feuers der Tirailleurs das Linienfeuer zu treten und demgemäß das Gros vorzurücken hatte, wurde zur Ersparnis an Zeit die Jägerkette im Vorrücken aufgenommen, sei es, daß sie sich in den Intervallen an die Angriffskolonne anschloß, oder, wenn der Vormarsch in Linie erfolgte und die Schützen am Boden lagen, von der Linie einfach überschritten wurde und sich nachher raillieren konnte. Die Gruppenführer der Jägerketten thaten das Möglichste, die Richtung und die Geschwindigkeit des Feuers in ihrer Hand zu behalten. In die Bestimmungen über das Manöver war die ausdrückliche Verfügung aufgenommen, daß ein Soldat, der als Tirailleur seinen Schuß in die Luft oder sonst offenbar ungezielt abgibt, auf die Strafwache zu schicken sei. Bei Abtheilungen, die ein Salvenfeuer abgaben, ohne daß ein Ziel vorhanden war, wurde der Führer bestraft.

Das erste Treffen war meist in Kompagniekolonnen oder Halbbataillone formirt, das zweite Treffen die Bataillone in Kolonne nach der Mitte als Angriffskolonne. Die Linie war nur bei der Parade dreigliedrig, sonst aber wurde stets nur mit zwei Gliedern manövriert und gefeuert. Weitseitige Erkundigungen, die wir eingezogen haben, stimmen alle darin überein, daß seit dem Feldzug vom Jahre 1866 nur wenige un wesentliche Abänderungen in der preußischen Elementartaktik vorgenommen wurden. Der Umstand, daß ein ganzes Bataillon nur 400 Mann stark war, erschwerte die Gestaltung eines richtigen Treffenbildes. Das 200 Mann starke Halbbataillon war ja nicht einmal so stark wie eine Kompagnie im Felde. Die Theilung in Halbbataillone hatte bei den anwesenden Offizieren viele Freunde, wozu namenlich alle die gehörten, welche in dem Gefechte Nachod\*) unter der Leitung des als Held der preußischen Armee gefeierten General Steinmetz mit gekämpft hatten. Die Bewegungen in der einen wie in der andern Formation geschahen mit einer ungemeinen Präzision. Die berittenen Kompagnieführer zeigten neben einer großen Selbständigkeit eine ebenso große Befähigung für das Zusammenhalten der zu einem Bataillon gehörigen Kolonnen. Die Intentionen der Bataillons-, der Treffenführer und des Brigadiers begegneten durchwegs einem Verständniß, wie wir es bei unsern Verhältnissen nicht gewohnt sind zu treffen; ein Verständniß, das neben dem unbedingten Gehorsam der Truppen und ihrer trefflichen Einübung, der wesentlichste Faktor ist in dem ungewöhnlichen Schwunz,

\*) Von den preußischen Offizieren als das Denkwürdigste des ganzen böhmischen Feldzuges bezeichnet.

der in der Entwicklung des Gefechtes sich immer und immer bemerkbar mache und der Truppe eine eigen-thümliche Stoßkraft verlieh.

(Schluß folgt.)

### Der Infanterie-Pionier-Dienst von Strenzsee. 4te von Chevalier revidirte Auflage. Erschienen bei Bartholomäus in Erfurt.

B Ich habe bei meiner aufmerksamen Durchgehung fraglichen Werkes so zu sagen nichts gefunden, durch was sich dasselbe vor andern ähnlichen vorteilhaft auszeichnete. Ich erwartete in einem von preußischen Genieoffizieren geschriebenen und in letzter Zeit revidirten Werke neue, aus den letzten Kriegen geschöpfte Erfahrungen niedergelegt zu finden, deren zu sammeln ein aufmerksames und offenes Auge gewiß Gelegenheit gehabt hätte, fand aber leider nichts.

Das Werk behandelt den Infanterie-Pionierdienst in sechs Abschnitten, I. Praktische Geometrie, II. Straucharbeiten, III. Lagerarbeiten, IV. Verschanzungsarbeiten, V. Wegearbeiten und VI. Feldbrückenbau. Was in diesen Abschnitten behandelt wird, ist mit Sachkenntniß und Gründlichkeit geschrieben, für Nichttechniker oft nur etwas zu weitläufig; hingegen bewegt sich der Stoff selbst in den fünf ersten Abschnitten nirgends über das allgemeinste hinaus, einzig der sechste Abschnitt macht hiervon eine rühmliche Ausnahme. Wir dürfen uns jedenfalls glücklich schätzen, daß wir für unsere schweizerischen Militärs in den beiden Schriften des eidgenössischen Oberinstructors des Gente, Hrn. Oberst Schumacher, nämlich in den „Vorkenntnissen zum technischen Feld-Pionierdienst“, sowie in der „Anleitung für die Zimmerleute der eidg. Infanterie“, zwei Handbüchlein besitzen, welche vor dem oben besprochenen, zwar nicht in Bezug auf Dickelebigkeit, wohl aber in Beziehung auf die Zusammenstellung und Bearbeitung des Stoffes, die Reichhaltigkeit desselben, sowie der fühllichen Darstellung entschieden den Vorzug verdienen.

### Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Scharfschüßen stellenden Kantone.

(Vom 28. Juni 1869.)

Bu den Ausmärschen sowohl als zum Unterricht im Aufspaden und Tragen der reglementarischen Feld-Kochgeräthe ist es wünschbar, daß die Scharfschützen-Rekrutendetachemente von ihren resp. Kantonen mit diesen Gegenständen ausgerüstet werden und zwar um so mehr, als an den meisten Waffenplätzen dieses Material nicht vorhanden und dessen Herbeischaffung aus einem kantonalen Zeughaus mit bedeutenden Kosten verbunden ist.

Sie werden daher eingeladen, in Zukunft Ihre Scharfschützenretruten mit dem nötigen Kochgeschirr versehen in die eidg. Rekrutenschulen zu senden.

### Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 25. Juni 1869.)

Laut Beschuß des Bundesrates vom 22. Januar l. J. hat der Wiederholungskurs für Büchsenmacher vom 2. bis 14. August in Zofingen stattzufinden.

Da nur eine beschränkte Zahl von Büchsenmachern zugelassen werden kann, so haben wir nachfolgende Vertheilung derselben

auf die verschiedenen Kantone vorgenommen, und zwar geschah diese Vertheilung unter Rücksichtnahme auf die in den einzelnen Kantonen vorhandenen Büchsenmacher, welche bisher weder eine eidg. Büchsenmacher-Schule noch einen Büchsenmacher-Wiederholungskurs bestanden haben. Die Kantone wollen daher darauf Rücksicht nehmen, daß in allererster Linie solche Büchsenmacher gesucht werden, welche noch keine dieser Schulen besucht haben, und sobann sind nicht sowohl gute Büchsenmacher von Beruf als vielmehr diejenigen zu berücksichtigen, welche nur Schlosser, Mechaniker u. s. w. sind und somit im Civilleben keine Gelegenheit haben, sich in Ausübung von Büchsenmacherarbeit zu betätigen. Leute, welche schon eine eidg. Büchsenmacher-Schule oder einen eidg. Büchsenmacher-Wiederholungskurs besucht haben, müssten zurückgewiesen werden.

Die einzelnen Kantone haben zu senden:

	Büchsenmacher der Infant. Scharff.	Büchsenmacher der Infant. Scharff.
Zürich	4 —	Schaffhausen — —
Bern	8 —	Appenzell A.-Rh. 1 1
Lucerne	1 1	" J. Rh. — —
Urt	1 1	St. Gallen 2 1
Schwyz	1 1	Graubünden 1 —
Obwalden	— —	Nidau — —
Nidwalden	1 1	Thurgau 2 1
Glarus	1 1	Leissia 2 1
Zug	1 —	Waadt 1 —
Feldburg	1 —	Wallis 2 1
Solothurn	— —	Neuenburg 1 —
Baselstadt	— —	Genf 1 1
Baselland	— —	
		32 11

Diese Mannschaft ist mit kantonaler Marschroute versehen nach Zofingen zu beordern, wo sie sich den 1. August, Nachmittags 3 Uhr, dem Kommandanten der Schule, Herrn Stabsmajor Chauvon, zur Verfügung zu stellen hat.

Die Entlassung findet den 15. August Morgens statt.

Von jedem Kanton, welcher nur je 1 Büchsenmacher zu stellen hat, ist eine Büchsenmacher-Werkzeugliste mitzugeben, von denselben Kantonen, welche mehrere Büchsenmacher zu senden haben, eine Werkzeugliste auf je 2 Mann.

Die Namensverzeichnisse der Thellnehmer sind dem unterzeichneten Departement bis spätestens den 15. Juli mitzuteilen.

### Eidgenossenschaft.

(Central-Artillerie-Schule in Thun.) Dieselbe hat in den Tagen vom 23. bis 26. Juni einen gelungenen Übungsmarsch, verbunden mit taktischen Übungen, über Waltingen, Burgdorf, Signau und Schwarzenegg ausgeführt, von welchem Truppen und Pferde Samstags den 26., Nachmittags in bestem Zustande wieder in Thun eingerückt sind.

— (Unteroffiziers-Vereine) Eine Versammlung von Unteroffizieren der Ostschweiz hat neulich in Glarus das Projekt einer neuen Militär-Organisation und dasjenige einer Winkelriedstiftung besprochen. Die Versammlung sprach sich im Allgemeinen für die neue Militär-Organisation, dagegen aber gegen das Sicherungsprojekt Widmer (Union Winkelried) aus.

Der Unteroffiziers-Verein Genf hatte auf 27. Juni ein Feldschießen auf 600 Schritte (450 Meter) Distanz angeordnet, Waffen und Munition lieferte der Verein à 5 Cts. per Schuß.

Die Versammlung der Abgeordneten der schweizer. Unteroffiziers-Vereine, welche am 19. und 20. Juni in Solothurn stattfand, hat die Vereine von Herisau, Basel, Stans und Solothurn in den eidg. Verband aufgenommen, Zürich als Vorort bezeichnet, die Frage der Gründung eines Vereins-Organes an eine Kommission gewiesen und die Frage der Union Winkelried besprochen. Alle Sektionen haben sich, mit Ausnahme Zürichs, gegen das Projekt Widmer und für die Anschauungsweise der Minderheit der Winkelried-Kommission mit leichten Abänderungen ausgesprochen.